

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

AKTUELL

Bergung der Kabine

Im Atlantik vor der Küste Floridas ist mit der Bergung der Mannschaftskabine der explodierten Raumfähre «Challenger» begonnen worden. Nach einer Rundfunkmeldung sollen bereits Leichenteile aus der Kabine an Land gebracht worden sein.

Gedenkfeier für Palme

Schweden hat mit einer Schweigeminute seines ermordeten Ministerpräsidenten Palme gedacht. Im Parlament fand eine Feier statt.

Wahlen in Kolumbien

Bei den Wahlen in Kolumbien hat die Liberale Partei ihre Führungsposition offenbar behaupten können. Nach ersten, noch sehr unvollständigen Ergebnissen könnte die Konservative Partei des noch amtierenden Präsidenten Betancourt zweitstärkste Partei werden.

Dalai Lama

Der Dalai Lama, das im indischen Exil lebende geistliche Oberhaupt Tibets, plant im Frühjahr eine Europareise, in deren Mittelpunkt ein Besuch in der Bundesrepublik Deutschland steht.

«Ein Justizrat, der den Strohmännchen spielte»

«Der Spiegel» berichtet über eine Briefkastenfirma mit dubiosen Finanzgeschäften

Wieder einmal spielt eine liechtensteinische Briefkastenfirma in einem Finanzskandal eine nicht unbedeutende Rolle. Diesmal steht, wie das Hamburger Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» in der neuesten Ausgabe berichtet, die Firma Investitions- und Kreditanstalt (IKA) im Mittelpunkt, die nach dem Nachrichtenmagazin von Landtagspräsident Dr. Karlheinz Ritter «als alleinvertretungsberechtigtem Verwaltungsrat» repräsentiert wird. Die Schuld wird freilich nicht allein dem für die kommende Legislaturperiode designierten Parlamentspräsidenten zugeschoben: «Karlheinz Ritter wirkte als Strohmännchen.»

Die sich über mehrere Seiten des Nachrichtenmagazins «Der Spiegel» hinwegziehende Story unter dem Titel «Strohmännchen und schwarzes Geld» beginnt mit der Vorstellung von Dr. Karlheinz Ritter, einem «Mann mit vielen Ämtern, vor allem mit vielen ehrenvollen». Mit dem IKA-Mandat geriet er nach dieser Darstellung «in einen Wirtschaftskrimi, der zu einer Kette von Anzeigen und Prozessen geführt hat». Ein durch IKA-Transaktionen geschädigter Geschäftsmann aus Hamburg habe ihn auf millionen-

schweren Schadenersatz verklagt und ihn bei der Staatsanwaltschaft in Vaduz wegen Betrug angezeigt. Dr. Karlheinz Ritter selber habe Klagen bei bundesdeutschen Gerichten eingereicht. Der gute Ruf Ritters sei «angekratzt», befindet «Der Spiegel», denn die liechtensteinische Regierung habe Strafanzeige gegen ihn erstattet.

Strohmännchen und Drahtzieher

Die «Liechtenstein-Connection» der Herms-Bank begann nach der Spiegel-Darstellung bereits im Jahre 1970, doch erst 1983, als die Herms-Bank in Konkurs ging, sei offenbar geworden, dass «wohl nicht alles mit rechten Dingen zugegangen» war. Als vor 15 Jahren ein Herms-Manager sich nach den Möglichkeiten einer Firmengründung in Liechtenstein erkundigte, schreibt «Der Spiegel», fand «der erfahrene Treuhänder Ritter nichts daran auszusetzen, dass solch ein Kapitalumweg vornehmlich dazu dient, schwarzes Geld an den Finanzämtern vorbeizuschleusen.» Nach einem Wunsch der Herms-Bank sei Dr. Karlheinz Ritter, «der höchste bürgerliche Repräsentant im Fürstentum am Alpenrhein», als allei-

niger Eigentümer ins «liechtensteinische Firmenregister» eingetragen worden, doch tatsächlich habe aufgrund einer vertraglichen Regelung ein anderer die Regie geführt. «Durch Verträge war sichergestellt, dass allein der Generalbevollmächtigte der Herms-Bank die Liechtenstein-Geschäfte tätigen durfte.» Und: «Der Justizrat in dem alpenländischen Zwergstaat war mit all dem einverstanden.» Und weiter: «Der Geschäftsführer war nur eine Marionette.»

Klagen vor Gericht

Nach dem Zusammenbruch der Herms-Bank ist nach Darstellung im Nachrichtenmagazin, das sich in der Folge sehr breit über das Spiel der Bankier der Herms-Bank auslässt, offenkundig geworden, dass vor allem «jene Gläubiger hart getroffen wurden, die ihr Geld über die Liechtenstein-Connection bei der Herms-Bank angelegt hatten». Der Urteilsspruch eines Gerichtes in Deutschland geht davon aus, dass die Ritter-Firma IKA als Filiale der Herms-Bank betrachtet werden müsse. Deswegen hat nach Auffassung des «Spiegel» die liechtensteinische Regierung gegen Dr. Karlheinz Ritter Strafanzeige erstattet, denn nach dem liechtensteinischen Gesetz dürfe er, der «dem Aufsichtsorgan des feinsten Bankhauses im alpenländischen Kleinstaat» angehört, keine Filiale einer Bank ohne besondere Erlaubnis führen.

Doch das ficht Dr. Karlheinz Ritter offenbar nicht an, wie «Der Spiegel» schreibt: «Für die dubiosen Geschäfte der Hanseaten mit ihrem Ableger in Liechtenstein fühlt sich Ritter trotz seiner Verwaltungsrats-Funktion in dieser Firma nicht verantwortlich.» Das Nachrichtenmagazin zitiert in diesem Zusammenhang auch den designierten Landtagspräsidenten: «Aufgrund der Verträge musste ich davon ausgehen, dass die IKA-Anleger damit einverstanden waren, was die Herms-Bank mit dem Geld machte.»

KOMMENTAR

In einer Gesellschaft, die über Jahrhunderte vom Gedanken der rechtlichen Vorranghaftigkeit und Dominanz der Männer geprägt war, lässt sich die Gleichberechtigung der Frauen – auf vernünftige Art – nicht von einem Tag auf den andern lösen. Der Katalog von Ungleichheiten, den die Regierung in diesem Zusammenhang im Auftrag des Landtags erstellte, ist auch zu umfangreich, als dass in den nächsten Monaten oder sogar Jahren Wunder zu erwarten wären. Doch nachdem die Probleme erkannt und schön säuberlich nach Themenkreisen aufgelistet sind, könnte doch erwartet werden, dass zügig, stetig und auch beharrlich nach Lösungen gesucht wird.

Doch hier gilt es gleich voreilige Illusionen zu zerstören. Regierungschef Hans Brunhart liess in seinem Leibblatt auf die Frage nach einem «realistischen Zeitplan zur Anpassung der liechtensteinischen Ge-

Eile mit Weile

setzung im Hinblick auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern» verlauten, über Termine und Daten zu diskutieren, scheint ihm nicht zielführend.

Vor den Wahlen las man das anders! Da war in Aussendungen an Wählerinnen die Rede davon, dass sich der Regierungschef «verbürgt» habe, die drängendsten Probleme unverzüglich zu lösen.

Nun hat uns also bereits der alte Troll wieder. Wie lange hat Kulturminister Brunhart angekündigt, es gebe einen Kulturbericht? Wie lange laboriert er schon an seinem Steuergesetz herum? Wie lange schon liegt die erleichterte Einbürgerung für Alleingesessene auf dem Tisch?

Neben den reinen rechtlichen Anpassungen muss man sich in unserem Land nach den Aussagen von Regierungschef Brunhart auch gesellschaftspolitisch diesen Fragen annehmen.

Gut wäre wahrscheinlich auch, wenn man die liechtensteinische Ungeduld in die asiatische Ruhe umwandeln könnte. Warum denn auch immer eilen? (G. M.)

«Josephine»-Geschäft mit Folgen

Betrugsklage im Zusammenhang mit Milliardenkredit

Zürich (AP) Bei der Bezirksanwaltschaft Zürich soll angeblich ein Verfahren gegen hohe französische Beamte wegen Betrugs laufen. Die Ermittlungen sollen im Zusammenhang mit einem Kredit von mehr als 22 Milliarden Dollar stehen, den Frankreich vor über drei Jahren von Saudi-Arabien erhalten habe. Bei der Bezirksanwaltschaft Zürich wollte man sich am Montag nicht dazu äussern.

Die Vorgeschichte geht auf die Zeit nach dem Regierungsantritt von Francois Mitterrand zurück, als das internationale Kapital zunehmend aus Frankreich geflohen und die sozialistische Regierung in eine

arge Finanzklemme geraten war. Mehrere private Finanzmakler hätten geholfen und in Saudi-Arabien ein Darlehen von über 22,35 Milliarden Dollar besorgt. Als Gegenleistung für das sogenannte «Josephine»-Geschäft habe Paris den Maklern hohe Provisionen zugesagt. Doch die Franzosen hätten sich laut den Behauptungen der Makler um die Bezahlung dieser Provisionen gedrückt. Weil die Provisionen in der Schweiz gezahlt werden sollten, ermittle jetzt die Zürcher Bezirksanwaltschaft in dieser Angelegenheit. Bei der Bezirksanwaltschaft wurde am Montag jede Stellungnahme verweigert.

NOK steigert Gesamtertrag um 7 Prozent

Liechtenstein bezog über 124 Mio Kilowattstunden

Die Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK) haben im Geschäftsjahr 1984/85 ihren Gesamtertrag um sieben Prozent von 1,052 auf 1,126 Milliarden Franken gegenüber dem Vorjahr erhöht. Der Reingewinn blieb mit rund 20 Millionen Franken praktisch unverändert, wie an der Pressekonferenz vom Montag in Baden (AG) bekanntgegeben wurde. Der Stromverbrauch im neun Kantone und Liechtenstein umfassenden NOK-Versorgungsgebiet erhöhte sich deutlich um 3,4 Prozent auf 10,6 Milliarden Kilowattstunden, was auf die Kälteperiode vom Januar 1985 wie auch auf den Wirtschaftsaufschwung zurückgeführt wird. Wie dem ebenfalls gestern erschienenen Technischen Bericht der Liechtensteinischen Kraftwerke zu entnehmen ist, verzeichnete man im vergangenen Jahr einen Landesverbrauch von 171 234 000 kWh, wobei von den NOK insgesamt 124 453 000 kWh zugekauft werden mussten.

Den neun NOK-Aktionären standen 21,5 Millionen Franken zur Verfügung, 18,7 Millionen davon werden für eine 5,5prozentige Dividende auf das einbezahlte Aktienkapital von 340,8 Millionen Franken und 1,3 Millionen auf die neue Rechnung vorgetragen. Beim Gesamtertrag erhöhten sich die Energieverkäufe, Transporte und Anlagebenutzungen um 5,6 Prozent auf 1,038 Milliarden Franken. Um 11,2 Prozent auf 506,0 Millionen stiegen gleichzeitig die Jahreskosten.

Die Bilanz-Summe erhöhte sich um 12,6 Prozent von 2,315 auf 2,606 Milliarden Franken. Mit einem Anstieg von 10,5 Prozent besonders vermehrt wurden die

Anlagevermögen einschliesslich Beteiligungen, die sich auf 1,755 Milliarden Franken beliefen. Der Anteil der Verpflichtungen für nukleare Entsorgung musste um 10,1 Prozent von 558,6 auf 615,0 Millionen verstärkt werden.

Ihren Versorgungsauftrag in dem rund zwei Millionen Einwohner umfassenden Versorgungsgebiet konnten die NOK in dem Ende September 1985 abgelaufenen Geschäftsjahr problemlos erfüllen, wie Direktionspräsident Franz Josef Harder sagte. Der Verbrauch stieg gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozent auf 10,6 Milliarden Kilowattstunden an. Er betrug 76 Prozent der gesamten Bruttoproduktion der NOK, die um 5,3 Prozent auf 13,9 Milliarden Kilowattstunden anstieg. Von den restlichen 24 Prozent entfallen vier auf Eigenbedarf und Spannungsverluste sowie 20 Prozent auf Abgaben an Dritte.

Der erneut kräftige Bedarfszuwachs wurde laut Harder namentlich durch die Kälteperiode zu Jahresbeginn verursacht - im Januar stieg der Strombedarf um mehr als 16 Prozent an. Die Zunahme sei aber auch Ausdruck einer wieder florierenden Wirtschaft, sagte der Direktionspräsident. Die Energie wurde zu 95 Prozent aus eigenen Anlagen und Partnerwerken beschafft. Die Bezüge von Dritten blieben mit fünf Prozent bescheiden.

Die NOK erzeugten ihren Strom im Berichtsjahr zu 61 Prozent in Kernkraftwerken (KKW). Im versorgungskritischen Winterhalbjahr stieg der Kernenergieanteil auf 68 Prozent an.



Weisses Brautkleid bleibt klar Favorit

Mode für den schönsten Tag heute im VOLKSBLATT

Liebe Brautpaare, fast immer nennt man es Happy-End, wenn «zwei sich kriegen». Warum eigentlich Ende? Ganz sicher ist es besser, von einem Anfang zu sprechen, von einem Start in das Leben zu zweit. Die Ehe ist schliesslich ein Anfang für das Miteinander voller Zärtlichkeit, für gegenseitiges Verstehen, Vertrauen und auch für Verzeihen. In diesem Sinne wünschen wir allen jungen Leuten, die in den nächsten Wochen und Monaten in Liechtenstein vor den Traualtar treten: «Happy Beginn». – In unserem heutigen VOLKSBLATT-Sonderheft haben wir einige Anregungen und Tipps für den «schönsten Tag» gesammelt, die vor allem der Hochzeitsmode gewidmet sind. Auch für das Jahr 1986 gilt dabei: «Das weisse Brautkleid mit allen Accessoires, die den Stil des Kleides und die Wünsche der Braut berücksichtigen, bleibt klar Favorit in der Mode. Alles weitere lesen Sie auf den Seiten 9 bis 12.



Liechtensteins Wintersportort Malbun erfreut sich in aller Welt grosser Beliebtheit. Gestern weilte der saudiarabische Prince Sultan Bin Bandar Bin Faisal in Begleitung zum Skifahren im Malbun. Der begeisterte Skifahrer, der vom bekannten Skilehrer Sepp Ender Skiuunterricht erhielt, hält sich für ein paar Tage in unserem Land auf, wo er im Hotel «Sonnenhof» in Vaduz Quartier bezogen hat. (Bild: Eddy Risch)